

Süddeutsche Zeitung 3. März 2022

Daniel Libeskind will Gedenkstätte in Kaufering entwerfen

Home > Dachau > Oberbayern > Landkreis Dachau > Dachau: Daniel Libeskind will Gedenkstätte in Kaufering entwerfen

KZ-Gedenkstätte

Erinnerung - eine Frage des Preises

3. März 2022, 9:19 Uhr | Lesezeit: 5 min



Das ehemalige Dachauer Außenlager Kaufering VII reflektiert wie kein anderer Ort in Bayern die jüdische Sicht auf die Geschichte und die Shoah. (Foto: Manfred Deiler/Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung)

Das ehemalige Dachauer KZ-Außenlager Kaufering VII im oberbayerischen Landsberg am Lech ist ein bedeutsamer Ort der Shoah. Das New Yorker Büro des Stararchitekten Daniel Libeskind würde auf dem Gelände eine Gedenkstätte errichten. Aber ein Vertrag ist noch nicht unterzeichnet - in

Süddeutsche Zeitung



Noch ist kein Vertrag unterzeichnet, aber der New Yorker Stararchitekt Daniel Libeskind wird vielleicht das geplante Museum und Dokumentationszentrum auf dem Gelände des ehemaligen Dachau-Außenlagers Kaufering VII entwerfen. Das ist in dem jahrelangen Ringen um eine Gedenkstätte bei Landsberg am Lech eine Überraschung, mit der niemand gerechnet hat. Stefan Blach vom Partner Studio Libeskind in New York bestätigte entsprechende Informationen der SZ. "Wir haben dazu eine Anfrage erhalten und unser Interesse bekundet. Es handelt sich um einen Ort von historisch herausragender Bedeutung, den es gilt, der Öffentlichkeit zu erschließen. Aufgrund unserer langjährigen Beschäftigung mit Orten der Erinnerung denken wir, dass wir der anspruchsvollen Aufgabe, einen einzigartigen Gedenk- und Lernort zu schaffen, gerecht werden können", erklärt der Architekt. Die Anfrage hatte die Landtagsabgeordnete Gabriele Triebel (Grüne) gestellt. Sie lebt in Kaufering.

Als Triebel, erinnerungspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion im Landtag, den Brief an Libeskinds New Yorker Büro schrieb, glaubte sie selbst nicht so recht an eine positive Reaktion. Aber dann: "Innerhalb von zehn Tagen war die Antwort da", sagt Triebel. Der amerikanisch-jüdische Architekt hat unter anderem das Jüdische Museum in Berlin entworfen. Für die liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom in München entwirft er gerade den Neubau einer Reformsynagoge. Und jetzt Kaufering: "Es gibt aber derzeit noch keinerlei konkrete Gestaltungsansätze", schreibt Architekt Blach. Doch wenn es zur Zusammenarbeit kommt, dann entsteht in Landsberg am Lech ein Leuchtturm der Erinnerungskultur - Kaufering VII reflektiert wie kein anderer Ort in Bayern die jüdische Sicht auf die Geschichte und die Shoah. Das Gelände des Außenlagers ist heute im Besitz der Internationalen Holocaustgedenkstätte Stiftung, für die Gabriele Triebel als Kuratorin tätig ist.

Im Jahr 1944 entstand bei Landsberg am Lech und Kaufering ein großer Komplex von elf Dachauer Außenlagern, in denen etwa 30 000 jüdische Häftlinge, Männer, Frauen und Kinder, für die deutsche Rüstungsindustrie Zwangsarbeit leisten mussten - Vernichtung durch Arbeit. Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Gefangenen aus Konzentrations- und Vernichtungslagern wie Auschwitz, Kaunas in Litauen, Warschau, aus Griechenland oder Ungarn überlebten nicht.

Am 18. Juni 1944 wurden die ersten Häftlinge in die Außenlager deportiert

Einer der Davongekommenen ist der Israeli Abba Naor, damals 16 Jahre alt, der heutige Vizepräsident des Comité International de Dachau (CID). Wer den unmenschlichen Arbeitsbedingungen, der Unterernährung und der katastrophalen Hygiene erlag, wurde in Transporten nach Auschwitz zurückgebracht und dort vergast. Am 18. Juni 1944 wurden die ersten Häftlinge in die Außenlager deportiert, die Transporte gingen bis in die letzten Apriltage 1945, bis kurz vor der Befreiung durch Soldaten der amerikanischen Armee.



"Du bekommst nie wirklich den Geruch von brennendem Fleisch aus deiner Nase, egal wie lange du lebst." Diesen Satz soll J. D. Salinger zu seiner Tochter viele Jahre später gesagt haben, nur diesen einen Satz. Ansonsten schwieg der Autor des weltberühmten Romans "Der Fänger im Roggen" über seine schrecklichen Erlebnisse als amerikanischer Soldat im Zweiten Weltkrieg. Vor allem über jenen Tag, vermutlich den 28. April 1945, als er das gerade befreite Dachau-Außenlager Kaufering IV bei Hurlach betrat. In dem Lager waren schwerkranke Häftlinge, die nicht mehr nach Auschwitz deportiert werden konnten, weil im November 1944 die Gaskammern vor der anrückenden Roten Armee gesprengt worden waren. Überall verstreut lagen Hunderte von verkohlten Leichen. Am Morgen des Vortages, US-Truppen kamen bereits näher, hatte Lagerarzt Max Blancke der SS befohlen, die Baracken samt den gehunfähigen Menschen zu verbrennen. Salinger begab sich nach dem Anblick der Opfer in psychiatrische Behandlung.

Das Lager IV verschwand nach dem Krieg unter einer Kiesgrube. Auf dem Areal von Lager III entstanden Schrebergärten, auf einem weiteren ein Einkaufszentrum mit großem Parkplatz - von insgesamt elf KZ-Außenlagern blieb nur Kaufering VII teilweise erhalten.

Deshalb kann die Bedeutung des Ortes gar nicht überschätzt werden, wie die Historikerin Edith Raim sagt. Sie ist die beste Kennerin der Geschichte der Kauferinger und Mühldorfer Außenlager des KZ Dachau und hat darüber in den 1990er-Jahren ein Standardwerk verfasst. In ganz Deutschland gibt es nur noch in Kaufering originale Häftlingsunterkünfte. Die beiden Häftlingsbaracken in der KZ-Gedenkstätte Dachau zum Beispiel sind originalgetreue Rekonstruktionen. In Kaufering sind es drei, einen Meter tief in die Erde versenkte Tonröhrenbaracken. Sie zerfielen bereits. Die Holocaustgedenkstättenstiftung hat sie deshalb konservieren lassen. Auf einer Tonröhre wurde bei den Notsicherungsmaßnahmen mit Bleistift geschriebene, fast vollständig erhaltene Namenszüge vier deportierter jüdischer Zwangsarbeiterinnen aus Rhodos gefunden. Zum Beispiel: Rachel Sulam (Tochter von Ruben Sulam und Bulissa Hasson) wurde geboren in Rhodos am 16. Februar 1916. Sie wurde am 21. Juli 1944 in Rhodos verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Am 27. Oktober wurde sie in den KZ-Lagerkomplex Kaufering gebracht. Sie überlebte. Neben den Baracken und anderen Relikten ist auch die Totenbaracke des ehemaligen Außenlagers erhalten, ein, wie Gabriele Triebel sagt, für die Hinterbliebenen der Ermordeten besonders emotionaler Platz.

Für Triebel ist vor allem die jüdische Perspektive entscheidend - genau dafür steht Libeskind

Kaufering VII ist der Historikerin Raim zufolge aber aus noch einem Grund ein besonderer Ort. Er erzählt die Geschichte des Massenmordes an den europäischen Juden nach Auschwitz. Die SS gab das Lager vor der Ankunft der Sowjetarmee auf und zwang zwischen dem 17. und 23. Januar 1945 noch etwa 56 000 gefähige Häftlinge auf den Todesmarsch nach Westen. Währenddessen tobte sich der antisemitische Vernichtungswille der Deutschen in den Kauferinger Lagern noch ungehemmt aus. Man müsse sich das vorstellen: Bis kurz vor Kriegsende wurden in die KZ-Außenlager jüdische Kinder und Jugendliche im Alter von 14, 15, 16, auch ganze Familien deportiert, um durch Zwangsarbeit ermordet zu werden. Aus tausend Kilometer Entfernung, aus Griechenland, aus der Slowakei, Tschechien und Ungarn wurden Juden nach Kaufering verschleppt.



Der Architekt Daniel Libeskind ist ein Schöpfer sprechender Bauwerke, die der Welt und im Falle von Erinnerungsorten der Shoah vor allem Deutschland viel zu sagen haben. (Foto: Walter Bieri/dpa)

Der Architekt Libeskind, so Raim, sei in der Lage, dem Ort eine angemessene Darstellung zu geben. Ein jüdischer Architekt würde sich mit dem jüdischen Leid auseinandersetzen. Das sieht auch die Abgeordnete Triebel so. Eine Gedenkstätte müsse mit "höchster Sensibilität" die historischen Relikte wie Tonröhrenbunker und Todesbaracke einbinden, das geplante Gebäude eines Dokumentationszentrums mit einer Ausstellung müsse sich in das historische Gelände gut einpassen. Für entscheidend hält Triebel die jüdische Perspektive - und dafür stehe der Name Libeskind.

Der Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung plant ein Dokumentationszentrum oder Museum mit einer Ausstellung, Seminarräumen Büro und einem Archiv mit zahlreichen Dokumenten zu dem Außenlagerkomplex Kaufering. Auch Personal wäre notwendig. Die Historikerin Raim erarbeitet zurzeit eine wissenschaftliche Konzeption für eine Ausstellung. Das ist, wie Triebel sagt, eine Voraussetzung für eine Förderung durch den

Bund. Die andere: eine Entwurfsplanung - und dabei hoffen die Beteiligten sehr auf Libeskind.

Aus dem zuständigen Kultusministerium ist zu erfahren, dass ein mögliches Engagement Libeskinds eher erschreckt, weil er doch viel zu teuer sei. Wie die Grünen-Politikerin Triebel der SZ sagte, muss man sich darüber keine Sorgen machen. Das New Yorker Büro des Stararchitekten habe erklärt, dass das Honorar normal entsprechend der Gebührenordnung für Architekten und Ingenieure in Deutschland veranschlagt würde. Libeskind mag ja auch ein Geschäftsmann sein, vor allem aber ist er ein Schöpfer sprechender Bauwerke, die der Welt und im Falle von Erinnerungsorten der Shoah vor allem Deutschland viel zu sagen haben.

Seit 2017 liegt eine Machbarkeitsstudie vor, die die Stiftung Bayerische Gedenkstätten in Auftrag gegeben hatte. Doch es geht nichts vorwärts. Der Bildungsausschuss des Landtags beschäftigt sich seit 2019 mit einer Gedenkstätte Kaufering VII. Die KZ-Außenlager von Dachau sind auch in dem Gedenkkonzept des Freistaates Bayern, das Kultusminister Michael Piazolo (FW) vor zwei Jahren mit einem Volumen von 200 Millionen Euro angekündigt hat, aufgenommen worden. Davon sollen allerdings schon 80 Millionen in die Sanierung des Nürnberger Reichsparteigeländes fließen. Mit der Erhaltung und Entwicklung des Kauferinger Außenlagers VII als Gedenkstätte scheint es indes Probleme zu geben. Von der Gedenkstättenstiftung war in diesen Tagen keine Stellungnahme zu bekommen. Aber die Abgeordnete Triebel hatte eine niederschmetternde Mitteilung zu machen: Ihr Antrag auf Planungsmittel von 300 000 Euro für eine Gedenkstätte Kaufering VII wurde jetzt im Haushaltsausschuss von der Mehrheit aus CSU und Freien Wähler abgelehnt. Das passt nicht so recht zu dem Enthusiasmus des New Yorker Büros von Daniel Libeskind. Es wäre nicht der erste Fall des von der Politik vielfach beschworenen "Nie wieder" - zum Nulltarif.



Teilen



Feedback



Drucken

SZplus Shoah

"Ich könnte einmal die letzte lebende Verbindung zum Holocaust sein"

